

NETZWERKEFFEKTE AUF LOHNQUOTEN

Gedanken zur gegenwärtigen Situation

Im Verlauf der vergangenen zwei Jahrzehnte sind in der Tendenz weltweit die Anteile der Löhne und Gehälter an den Volkseinkommen, die sogenannten Lohnquoten, gesunken.¹ Entsprechend sind die Anteile der Kapitaleinkünfte gestiegen. Dabei ist zu bedenken, dass in den Zählern der Lohnquoten auch Spitzengehälter, unter anderem die der Geschäftsführer, enthalten sind, so dass, wenn man diese herausrechnete, die Entwicklungen noch diskrepanter ausfielen.

Sinkende Lohnquoten werden oft mit steigender Erwerbslosigkeit erklärt. Im Hinblick auf Industrieländer wird das in erster Linie mit dem Eintritt in das digitale Zeitalter und dem technischen Fortschritt im Leistungserstellungsprozess in Verbindung gebracht. Dadurch eröffnen sich für die Unternehmungen zunehmend Möglichkeiten, Arbeit durch Betriebsmittel zu ersetzen und den Mitarbeiterstab zu reduzieren, um schließlich die Arbeitskosten insgesamt zu senken. Dem gleichen Ziel dienen Verlagerungen betrieblicher Herstellungsbereiche an kostengünstigere Standortorte (Outsourcing). Zunehmende Probleme auf den Arbeitsmärkten und steigender Druck auf die Lohnquoten ergeben sich auch durch wachsende Konkurrenz aus Schwellenländern, wodurch im Inland produzierte Güter durch billigere Warenangebote aus dem Ausland verdrängt werden. Im Grunde ist Erwerbslosigkeit die schwergewichtige Erklärungskomponente für sinkende Lohnquoten. Dass darüber hinaus auch Liberalisierungen der Arbeitsmarktregeln von Bedeutung sein könnten, weil es dadurch den Gewerkschaften möglicherweise erschwert wird, den sinkenden Lohnquoten mit progressiven Lohnforderungen zu begegnen, ist nicht konkret nachzuweisen.

Eine wirtschaftswissenschaftliche Forschergruppe² hat auf der Grundlage von micro Panel-Daten aus der US-Wirtschaft und Ergebnissen aus bis 1982 zurückreichenden Volkszählungen sowie internationalen Quellen und Dokumenten eine weitere Ursache für sinkende Lohnquoten offengelegt. Danach ist es während der letzten zwei Jahrzehnte Unternehmungen in den bedeutenden Wirtschaftszweigen gelungen, mit ihrem Produktangebot und durch erfolgreichen Einsatz von Marketingmaßnahmen Netzwerkeffekte³ zu erzielen, wodurch sie immer größere Marktanteile an sich ziehen

¹ Das gilt unter anderem auch für die Bundesrepublik Deutschland, in der die Lohnquote – abgesehen von zwischenjährlich leichten Schwankungen – von 72,9 Prozent im Jahre 1993 auf 68,2 Prozent in den Jahren 2013/2015 gesunken ist. [Statista, Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, Hamburg (u. a.) 2017, S. 57 ff.]

² Chritina Patterson/David Autor/John Van Reenen [Massachusetts Institut of Technology (IT)]/David Dorn [Universität Zürich]/Lawrence Katz [Harvard University]: *The Fall of the Labor Share and the Rise of Superstar Firms*, NBER Working Paper Nr. 23396, ausgestellt im Mai 2017, NBER Programm(e): LS PR.

³ Solche Netzwerkeffekte (Netzwerkexternalitäten) bestehen darin, dass der Nutzen aus einem Produkt für den Nachfrager nach diesem Gut umso höher ist, je stärker dieses Erzeugnis am Markt Anklang findet und somit je höher die Anzahl der dieses Produkt in Anspruch nehmenden Wirtschaftssubjekte ist. Das gilt sowohl für Unternehmer, die das Produkt im arbeitsteiligen Leistungserstellungsprozess in Kooperation mit anderen Produzenten einzusetzen beabsichtigen; das gilt aber auch für Konsumenten, die den Nutzen eines Gutes um so höher empfinden – ohne

und dominierende Marktstellungen aufbauen konnten. Das gilt mit dem Eintritt in das digitale Zeitalter, der sogenannten industriellen Revolution⁴, und den im weiteren Verlauf immer stärker miteinander vernetzten Wirtschaftseinheiten in her-vorstechender Weise für 'Internetgiganten'⁵, wie Apple, Alphabet (Google), Micro-soft, Amazon und Facebook, die exorbitant hohe Gewinne je Arbeitsplatz erzielen. Aber auch in den anderen Wirtschaftsbereichen kommt es durch solche Netzwerk-externalitäten zu Anreicherungen von Umsatzanteilen und stark steigenden Gewinnen in Spitzenpositionen an den Märkten bei so genannten Superstar-Unternehmungen.

Steigende Konzentrationen auf den Märkten führen zu sinkenden Lohnquoten in den betreffenden Wirtschaftszweigen. Das Forscherteam führt das darauf zurück, dass Unternehmungen, bei denen die Anteile der Lohnkosten an den Gesamtkosten relativ gering sind, deutlich stärker ihre Marktanteile erhöhen, während Unternehmungen mit höheren Lohnquoten an Bedeutung verlieren. Diese um sich greifenden Entwick-lungen werden in dem Untersuchungsbericht als weitere Ursache für die sinkenden Lohnquoten erkannt.

Dagegen könnte der Einwand erhoben werden, dass in Branchen und Unter-nehmungen, in denen überdurchschnittlich hohe Gewinne pro Arbeitsplatz erzielt werden, erfahrungsgemäß auch überdurchschnittlich hohe Löhne gezahlt werden. In der Tat: Das wirkt den zuvor geschilderten, die Lohnquoten senkenden Tendenzen entgegen.

In dem zitierten Forschungsbericht stellen die Autoren allerdings fest, dass diese die Märkte dominierenden Unternehmungen zunehmend arbeitintensive Fertigungsbereiche an vorgeschaltete Zulieferfirmen auslagern. Auch werden durch Werkverträge kooperativ verbundene Unternehmungen mit der Produktion von lohnkostenintensiven Vorerzeugnissen beauftragt oder es werden von Zeitarbeit-firmen angebotene sogenannte Leiharbeiter vorübergehend eingestellt. Gewinn-orientierte Lohnzuschläge bleiben somit weitgehend auf den engen Kreis der Kernbelegschaft dieser Superstar-Unternehmungen beschränkt, so dass diese Lohnzuschläge so gut wie keinen kompensierenden Einfluss auf die Entwicklung der Lohnquoten haben.

Sinkenden Lohnquoten und dem Trend zu steigenden Ungleichheiten in den Einkommenverteilungen sollte in den Staaten nicht unreflektiert mit stärker progressiv gestaffelten Steuern begegnet werden. Es besteht sonst die Gefahr, dass in

sich dessen immer bewusst zu sein –, je größer die Zahl der dieses Gut nutzenden Personen ist. — Auf der anderen Seite versetzen hohe Netzwerkeffekte die Anbieter dieser Produkte (die sogenannten Netzwerkeigner) in die Lage, ihre Angebote preispolitisch gewinnbringend zu gestalten.

⁴ wie auch immer man diese Revolution im historischen Verlauf detailliert mit den Stichworten Industrie 2.0 oder Industrie 4.0 erfassen mag. (Vergleiche hierzu: Hennies, M. O. E./Raudjärv, M., Industrie 4.0 – Gedanken zur gegenwärtigen Situation, in: Estnische Gespräche über Wirtschaftspolitik, Berlin/Tallinn 2015, Seiten 9 bis 23).

⁵ Akronym: GAFA

einer globalisierten, zunehmend vernetzten Weltwirtschaft Wagniskapital und hochqualifizierte Arbeitskräfte das Land verlassen und ihre Innovationspotenziale und Leistungsfähigkeiten im Ausland einsetzen. Dadurch gingen dem die Steuern erhebenden Land wichtige Wachstumspotenziale verloren.

Oktober 2017

Manfred O. E. Hennies
Kiel/Warder
Deutschland

Matti Raudjärv
Tallinn/Pirita-Kose und Pärnu
Estland